

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 2 Mal, freitags und sonntags, bei Postzustellung. Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts.



Anzeigenpreise laut offener Preiskarte Nr. 1. — Riffer-Gedächtnis: 20 Wpf. — Besondere...
Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Nr. 111 — 98. Jahrgang Stadtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 15. Mai 1939

Der Führer prüft des Reiches Sicherheit

Von dem an der Westreise des Führers teilnehmenden Sonderberichterstatter des DW.

Der Führer in der Westmark

Besichtigung der Befestigungsarbeiten.
Der Führer und Oberste Befehlshaber traf am 14. Mai früh in der Nähe von Rachen ein, um die dortigen bereits fertiggestellten oder vor dem Abschluß stehenden Befestigungsarbeiten eingehend zu besichtigen.
In der Begleitung des Führers befinden sich der Reichsführer SS Himmler, die Reichsleiter Dr. Dietrich und Bornemann und die persönlichen Adjutanten des Führers. Bei seiner Ankunft wurde der Führer vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 2, General der Infanterie von Witzleben, und dem Inspekteur der Festungen, Generalleutnant Jacob, begrüßt. Unmittelbar im Anschluß an die Meldung der Generale des Heeres begab sich der Führer im Kraftwagen in das Gelände.

Der erste Tag der Besichtigungsreise des Führers ist beendet. Er galt dem Raum von Rachen, dem Gebiet, das bei dem ersten Aufbau des deutschen Westwalls noch außerhalb des Schutzes des größten Beton-Miegels der Welt geblieben war und das nun auf Befehl des Führers in den letzten Monaten gleichfalls durch eine unüberwindliche Mauer aus Stahl und Beton vor jedem feindlichen Angriff geschützt worden ist.

Jubelnde Begrüßung am Westwall

Wald tauchen die ersten Bunker auf, die ersten dräuenden Höckerlinien, die jedem feindlichen Tanz ein unüberwindliches Hindernis bieten. Obwohl es Sonntag ist, wird eifrig in den Bunkerstellungen und Verteidigungsanlagen gearbeitet. Immer dichter, immer unangreifbarer und unüberwindlicher wird dieser weltliche Wall aus schwerem Stahl und Beton. Nur einige höhere Offiziere wissen von der Reise des Führers.
Die Arbeiter, die hier für Großdeutschlands und für Nachens Sicherheit schaffen, sind von der Ankunft des Führers völlig überrascht. Um so arder aber ist ihre Freude. Jeder, der mit gutem Gewissen seine Arbeit für ein paar Minuten im Stich lassen kann, eilt herbei. Die Geschäfte leuchten, die Frauen blühen, jubelnd tönen die Weibchen dem Führer entgegen — ein von Herzen kommendes freudiges Willkommen.
Roburanten schüßen die einzelnen Bausteine vor unberufenen Blicken. Hinter diesen Matten schwarze Panzertürme aus dem Boden, Betonbunker bisher nicht gekannter Stärke verbergen sich in der Landschaft, sind schon jetzt fast ganz mit ihr verwachsen.

Hier kommt kein Angreifer durch

Auf einer kleinen Höhe erhebt sich beherrschend ein großer Doppelbunker — das heißt, „erbet“ ist eigentlich nicht richtig. Denn wenn dieses Ungeheuer aus vielmetertdickem, schichtarmiertem Beton fertig ist, dann wird es überhaupt nicht mehr wahrnehmbar sein. Nur einige kleine Bodenrinnen, die ganz zufällig in der Dialektbeue sich befinden, könnten einem sehr Kundigen verraten, daß hier ein schweres Fort steht mit fließendem Wasser und elektrischem Strom, gasdichten Schlaf- und Aufenthaltsräumen für eine sehr zahlreiche Besatzung, großen Munitionskammern, Geschützen, MG-Ständen, Beobachtungsstellen — auch bei schwerem Beschuss ein sicherer Aufenthalt für die Besatzung der deutschen Abwehrtruppen.
Gewaltig ist der Eindruck allein dieses einen einzigen Bauwerkes, und es gibt deren Hunderte allein auf dem kleinen Rachen Raum. Ein jeder, der diesen Großbunker durchschreitet und dann langsam wieder nach oben steigt, spürt es bereits in diesem Augenblick: Hier, durch diesen deutschen Westwall, kommt kein Angreifer durch. In der Nähe einer Bunkeranlage steht ein kleines Bretterhäuschen, eine Bauhütte. Über ihrem Eingang hängt ein weißes Pappschild, auf dem ungeniert mit roter Tinte die Worte gemalt sind: „Treue dem Führer! Tod den Verrätern!“
Das ist die Stimmung hier an der Grenze.
Weiter acht die Fahrt.

Eingehende Prüfung aller Anlagen

Wieder treffen wir überall Sonntagsspaziergänger, zahlreiche Heiter und Heiterinnen. Rachen ist von je ein Ort der edlen Reifezeit gewesen. Freudenlaue Jubel grüßt überall den Führer. Jetzt hat es sich schon herumgesprochen, daß er im Gebiet ist. In all den Dörfern und in den Weibern, die wir passieren, ist die Bevölkerung auf der Straße versammelt, um dem Führer zu huldiigen. Rache wurden die Rahmen gerüstet und blühende Weibchenzweige und Niederbüsche geschnitten, um mit Blumen und Blühen den Führer zu grüßen. Der Wald ist das weite fruchtbare Hügelland, in dem sich Wald und Acker,

Bauerntum und Industrie auf das harmonischste mischen. Es ist ein rechter Garten Gottes, durch den wir fahren. Immer wieder läßt der Führer halten, immer wieder besichtigt er die eben fertig gewordenen Zielungen, prüft die Schusslinien der schweren Kanonen, überzeugt sich von der inneren Einrichtung der einzelnen Befestigungsanlagen, beobachtet den Wert mancher Neuerung. Er gibt Anregungen, was noch gesehen kann, spricht eingehend alle Fragen mit dem kommandierenden General der deutschen Grenztruppen durch.

In die Landschaft hineingewachsen

Manchmal greift die Besichtigungsreise auf die zweite Linie — den ursprünglichen Westwall — zurück. Es ist beruhigend und schön, hier die Stellung im Vorüberfahren bereits jetzt geradezu suchen zu müssen, so sehr ist sie seit dem Vorjahr ins Gelände hineingewachsen. Oft ist die Lage der Bunker überhaupt nur dadurch auszumachen, daß auf den einzelnen Anlagen als sichtbares Zeichen ihres Vorhandenseins — ein Mann steht. Und diese Männer stehen sehr dicht beieinander, auf Steinwurfweite nur sind sie voneinander entfernt. Dies geht so

Kilometer und Kilometer. Häufig liegen hinter der ersten Bunkerlinie noch weitere, ebenso verdeckt und ebenso eng angelegt. — Wohin der Führer auch kommt wird er begeistert begrüßt. Westwallarbeiter und Bevölkerung, Arbeitsdienst und Grenztruppen wetteifern miteinander, ihm ihre Freude über den so unerwarteten Besuch zu zeigen.

Gepanzertes Land!

Als großer beherrschender Eindruck des Tages aber drängt sich immer wieder die ungemeine und eindrucksvolle Schönheit dieses deutschen Landes auf. Aber es ist keine wehrlose Schönheit mehr. Dieses Land, das der Führer jetzt durchfährt, ist ein gepanzertes Land geworden, unangreifbar gemacht durch seinen Willen.
Sorgsam prüft der Führer in allen Einzelheiten diesen neuen zweiten Wall aus schwerem Beton, um sich zu überzeugen, daß auch nichts verschütt wurde, nicht nur dem Land ein Höchstmaß an Sicherheit zu geben, sondern auch den Truppen, die in diesen Festungsstellungen für den Schutz des Reiches wachen.
Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat die Reichs- und Gauleiter Großdeutschlands zu einer Besichtigungsreise in die Westbesatzungen eingeladen. Die Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres werden im Laufe des Monats in Saarbrücken eintreffen, wo sie am späten Nachmittag durch Generaloberst v. Brauchitsch begrüßt werden.

Mussolini: Unsere Ziele werden erreicht

Die Rede des Duce in Turin — Mit Deutschland marschieren für Europas Frieden

Zu Beginn seiner Besichtigungsreise durch Piemont hielt Mussolini in Turin seine mit Spannung erwartete Ansprache. Diese Rede war im wesentlichen ein großes Zwiegespräch zwischen dem italienischen Volk und dem Duce, auf dessen aktive Fragen die Menge jeweils spontan antwortete. Mussolini gab einen Rückblick auf die faschistische Außenpolitik, deren Erfolge beweisen, daß das italienische Volk gekämpft und gesiegt habe. Dieser zielbewußte Weg wird weiter beschritten werden, und zwar an der Seite Deutschlands, um Europa den Frieden der Gerechtigkeit zu geben. Es gebe in Europa keine Fragen, die einen Krieg rechtfertigen würden, wohl aber Knotenpunkte der europäischen Politik, die gelöst werden müßten. Aber zu ihrer Lösung sei es vielleicht nicht nötig, zum Schwert zu greifen. Mussolini gab weiter bekannt, daß der Mailänder Pakt noch in diesem Monat in Berlin unterzeichnet werden würde, bezeichnete das Versailles-System als zusammengebrochen und schilderte den Versuch der Demokratie, einen Wirtschaftskrieg gegen die autoritären Staaten zu beginnen, als erfolglos, weil viel wichtiger als das Gold der Wille und der Mut seien. Der Duce wies abschließend auf den gewaltigen Block von 150 Millionen Menschen vom Baltikum bis zum Indischen Ozean hin und schloß seine zündende Ansprache unter dem Jubel der Hunderttausende auf der Piazza Vittorio Veneto in Turin mit den Worten: „Kameraden! Was auch geschehen mag: Ich erkläre euch mit absoluter Sicherheit, daß alle unsere Ziele erreicht werden!“

Mussolini führte in seiner Ansprache u. a. aus: „Kameraden, erinnert ihr euch der letzten Worte meiner Rede, die ich vor sieben Jahren an euch richtete? Laute Zurufe: „Ja.“ — „Erinnert ihr euch an die Lösung, die ich euch und ganz Italien damals gegeben habe?“ — „Ja.“ — „An die Lösung, unseren Weg weiterzugeben, aufzubauen und, wenn nötig, zu kämpfen und zu siegen?“ Laute, stürmische Zurufe der Masse: „Ja.“ — „Zurückblickend auf diese sieben Jahre frage ich euch heute: Ist das italienische Volk dieser Lösung treu geblieben?“ Antwort der Menge: „Ja.“ — „Ist das italienische Volk bereit, ihr treu zu bleiben?“ — „Ja.“
„In der Tat ist das italienische Volk auf seinem Weg weitergegangen, hat gebaut, hat gekämpft und hat siegt: In Afrika gegen einen Koloss, den die neunmaligen europäischen Militärführer (ungeheures Weisheitswort) als absolut unbesiegt dargestellt und garantiert hatten. (Anhaltendes Pfeifen und Wischen.)
Ihr habt verstanden: garantiert hatten?“ — „Ja.“ — „Da habt ihr wieder einmal den ewigen Erfolg gewisser Garantien! (Pfeifen und Wischen.)
Gekämpft und gesiegt gegen die Koalition der Sanktionsstaaten, die von jenem Völkerbund inszeniert worden war, der nunmehr in jenem großartigen Marmorauflage begraben liegt, das man an den Ufern des Geneser Sees errichtet! (Weisheitswort.) Gekämpft und siegt in Spanien an der Seite der heldenhaften Truppen von Franco (stürmische Rufe im Sprecher: Franco, Franco, Franco!) gegen eine demokratisch-bolschewistische Koalition, die in dem Kampfe buchstäblich zermalmt worden ist.“

Es braucht nicht Krieg zu sein

Die Zusammenfassung der verflochtenen sieben Jahre lautet: Eroberung des Imperiums, Vereinigung des Königreiches Albanien mit dem Königreich von Italien, Steigerung unserer Machtstellung auf allen Gebieten. (Stürmische „Duce“-Rufe.) Während ich zu euch spreche, stellen sich Millionen von Menschen und vielleicht Hunderte von Millionen von Menschen in allen Weltteilen, hin- und hergeworfen zwischen Optimismus und Pessimismus, die Frage: Gehen wir dem Frieden

oder gehen wir dem Krieg entgegen? Eine schwerwiegende Frage für alle, aber im besonderen für jene, die zum gegebenen Augenblick die Verantwortung der Entscheidung auf sich nehmen müssen.
Ich antworte auf diese Frage, indem ich nach einer objektiven und lastblütigen Prüfung der Lage erkläre, daß es zur Zeit in Europa keine so weittragenden und keine so akuten Fragen gibt, die einen Krieg in Europa rechtfertigen würden (lauter Beifall), der zwangsläufig zu einem Weltbrand auszuwachsen müßte!
Es gibt allerdings in der europäischen Politik Knotenpunkte, aber zu ihrer Lösung ist es vielleicht nicht nötig, zum Schwert zu greifen. Sie müssen jedoch gelöst werden (Zurufe: „Ja! Ja!“), da zuweilen einer langen Unsicherheit eine harte Wirklichkeit vorzuziehen ist.

Noch im Mai Pakt-Unterzeichnung

Das ist nicht nur die Ansicht Italiens, sondern auch die Deutschlands und dementsprechend der Achse (stürmischer Beifall und langanhaltende Rufe: „Hitler! Hitler! Hitler!“), jener Achse, die, nachdem sie für viele Jahre eine Parallellaktion der beiden Regime und der beiden Revolutionen darstellte, nunmehr durch den Pakt von Mailand und durch ein Militärabkommen, das noch in diesem Monat in Berlin unterzeichnet werden wird, eine untrennbare Gemeinschaft der beiden Staaten und der beiden Völker werden wird. (Nicht enden wollende Ovationen auf den Duce und auf den Führer.) Jene, die jeden Morgen vielleicht verkehrt durch das Fensterglas nach möglichen Akten und Bruchstellen der Achse Ausschau hielten, sind jetzt bestürzt und gebannt. Niemand möge unnütze und überholte Funktionen hegen, und niemand möge sich weiterhin falschen Schlussfolgerungen überlassen.
Die Doktrin des Faschismus ist klar und mein Wille ist ebenso klar und unbedingbar wie bisher und mehr noch als bisher: wir werden mit Deutschland marschieren, um Europa den Frieden der Gerechtigkeit zu geben, den alle Völker aus tiefstem Herzen wünschen.
Wir wünschen den Frieden nicht etwa, weil unsere innere Lage — wie Mussolini ironisch betonte — „bekanntlich katastrophal“ ist. (Langes Weisheitswort.) Wir